



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

Textzeugen der Zeit scheinen rein zufällig vorgenommen oder unterlassen worden zu sein, Seitenverweise stimmen nicht (auf S. XXXV müßte es statt „S. 34 und 35“ „S. XXXVI und XXXVII“ heißen) und zu drei Porträts (u. a. jenem Goethes aus Lavaters „Physiognomischen Fragmenten“) fehlt überhaupt jede Legende (S. XXI). Gerne hätte man sodann mehr der außerordentlich spannenden Lenz-Zeichnungen aus der Moskauer Zeit (S. XLVII) abgebildet gehabt (sofern es solche gibt) und hätte dafür ohne Verlust auf den (unkommentierten) Ausschnitt aus einem zeitgenössischen Weimarer Stadtplan (S. XX) oder auf die aquarellierte (?) Aussicht aus Lavaters Studierstube auf die Zürcher St. Peterskirche verzichtet. Und schließlich wären eine Zeittafel zu Leben und Werk des Autors und eine Bibliographie mit den wichtigsten Referenzen wohl auch kein Luxus gewesen. – Über all diese Mängel, die einen bei der Lektüre der Publikation verdrießen, vermögen letztlich weder der Enthusiasmus der Beiträger noch der wohlfeile Preis der Publikation ganz hinweg zu trösten.

Hans-Georg von Arburg

- 1 Eine Ausstellungsbesprechung bietet die Rezension Felix Höpfners im *Lenz-Jahrbuch. Sturm-und-Drang-Studien* 6 (1996), 230 f.
- 2 Jakob Michael Reinhold Lenz: *Philosophische Vorlesungen für empfindsame Seelen*, Frankfurt und Leipzig 1780, repr. ND mit einem Nachwort hrsg. v. Christoph Weiß, St. Ingbert 1994.
- 3 Henning Boëtius: *Der verlorene Lenz. Auf der Suche nach dem inneren Kontinent*, Frankfurt a. M. 1985.
- 4 Vgl. Rüdiger Scholz: *Eine längst fällige historisch-kritische Gesamtausgabe, Jakob Michael Reinhold Lenz*, in: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 34 (1990), 195-229.

*Lexikon der Aufklärung. Deutschland und Europa. Hrsg. von Werner Schneiders. München: Beck 1995. 462 S. DM 58.-.*

Die Fachliteratur zur Aufklärung, zumal die deutschsprachige, ist häufig grundgelehrt und verschanzt sich mehrheitlich, für Laien unzugänglich, in wissenschaftlichen Reihen oder disziplinspezifischen Periodika. Das anzuzeigende Buch macht hier eine glückliche Ausnahme. Der Münsteraner Philosoph Werner Schneiders, ein profunder Kenner des deutschsprachigen 18. Jahrhunderts, hat ein Werk herausgegeben, das durch die Mitarbeit zahlreicher Fachkräfte zugleich fundiert und im besten, echt aufklärerischen Sinn des Wortes populär ist. Der vom Münchner Beck-Verlag angelegte, ansprechend gestaltete Band<sup>1</sup> vermeidet mit seinen weniger als fünfhundert Seiten und seinem wohlfeilen Preis zwei Hauptlaster, die lexikographische Veröffentlichungen meistens nur den Weg in wissenschaftliche Bibliotheken oder allenfalls noch ins Regal des bibliomanen Gelehrten finden lassen. So aber kann sich der Fachmann wie der interessierte Laie dieses in der Tat handliche Handbuch ohne weiteres leisten, und beide sollten es tun, wie ich meine.

Ein solches, an eine breitere Öffentlichkeit gerichtetes Handbuch, wie es das aus 237 ein- bis zweiseitigen Artikeln bestehende „Lexikon der Aufklärung“ darstellt, ist

seit längerem ein Desiderat. Zu den mehrbändigen begriffsgeschichtlichen Großunternehmen, dem „Historischen Wörterbuch der Philosophie“ von Ritter/Gründer und den „Geschichtlichen Grundbegriffen“ von Brunner/Conze/Koselleck fehlte bis anhin jede praktische Alternative, und als aufklärungsspezifisches Nachschlagewerk ist das von Schneiders herausgegebene Kollektivwerk überhaupt eine deutsche Premiere. Aus der Nachbarschaft zu den erwähnten Standardwerken sowie aus der pragmatischen Ausrichtung, die der gleichwohl umfassenden Anlage ins Gehege kommt, ergibt sich allerdings für das „Lexikon der Aufklärung“ eine Reihe von Schwierigkeiten, auf die im folgenden hinzuweisen ist.

Eine erste Schwierigkeit nennt das Werk selber mit der Wahl des Untertitels beim Namen. Die im Vorwort von Schneiders pragmatisch begründete Beschränkung auf die deutschsprachige Aufklärungsbewegung mit nur gelegentlichen Ausblicken auf die Situation im übrigen Europa (besonders in Frankreich und England) und in Nordamerika ist zwar aus verschiedenen Gründen verständlich und wird durch einschlägige Artikel zu einzelnen Ländern teilweise kompensiert.<sup>2</sup> Gleichwohl läßt der im Artikel über „Kosmopolitismus“ (S. 221f.) – eine bekanntlich äußerst einflußreiche Bewegung im 18. Jahrhundert – zitierte Ausspruch G.A. von Halems, wonach gerade die Deutschen „mehr wie irgend eine Nation Weltbürger“ seien, da ein „Deutsches Vaterland“ gar nicht existiere, einige Zweifel daran aufkommen, ob diese Gewichtung sinnvoll und überhaupt praktikabel ist. So sucht man beispielsweise Artikel zu „Edinburgh“ oder „Boston“ vergeblich, findet jedoch – abgesehen von den Einträgen zu wichtigen Aufklärungszentren in Deutschland – solche zu Paris und London, ja selbst zu Zürich, und ist etwas ratlos darüber, nach welchen Kriterien die nicht deutschsprachigen Hochburgen der Aufklärung in das Werk aufgenommen bzw. aus diesem ausgeschlossen worden sind.

In seiner knappen, äußerst instruktiven Einleitung gibt Schneiders einen panoramatischen Überblick des Gebietes, um welches es in diesem Handbuch geht, und knüpft dabei an seine einflußreiche Studie über das Selbstverständnis und die Selbstdefinitionen der Aufklärung aus den frühen 1970er Jahren an. Einigermaßen überrascht hat den Rezensent dort die Auffassung der Aufklärung als einer Binnenbewegung des 18. Jahrhunderts statt einer Epochenbezeichnung,<sup>3</sup> eine Auffassung, die mit Blick etwa auf die Diskussion um die „wahre Aufklärung“ und Kants Einschätzung, er und seine Zeitgenossen lebten zwar nicht in einem aufgeklärten Zeitalter, wohl aber in einem Zeitalter der Aufklärung, durchaus Gründe für sich beanspruchen kann. Befremdlich scheinen dann allerdings Unterscheidungen wie jene zwischen einer „rationalistischen“, auf „klares und richtiges Denken“ vertrauenden und der Bekämpfung des Aberglaubens verpflichteten Aufklärung und einer „emanzipatorischen“, das „freie Denken“ („Selbstdenken“) privilegierenden, „politischen“ Aufklärung (S. 11) – worin besteht die Differenzqualität, die eine solche Unterscheidung voraussetzt? –, oder jene zwischen Wissenschaft und Aufklärung, die „im 18. Jahrhundert mit verschiedenen, zum Teil ganz unterschiedlichen Wissenschaftsbegriffen“ operiert haben sollen (S. 13) – aber mit welchen denn? Beide fraglichen Unterscheidungen sind nur aufgrund des angesprochenen partiellen Verständnisses dessen, was mit ‚Aufklärung‘ gemeint ist, möglich und erklärbar.

Die Schwierigkeit eines Lexikons, das sich methodisch erklärtermaßen „weder auf Ideen- noch auf Sozialgeschichte“ (Vorwort, S. 7) – noch auf Begriffsgeschichte, wäre zu ergänzen – reduzieren lassen möchte, besteht ersichtlich darin, die von verschiedenen Fachleuten unterschiedlichster Ausrichtung verfaßten Artikel einigermaßen unter

einen Hut zu bringen. Die zum Programm erhobene Pluralität im methodischen Ansatz ist im „Lexikon der Aufklärung“ dennoch, wie mir scheint, recht gut gemeistert und wird lediglich in Einzelfällen als Problem ersichtlich, etwa dort, wo ein Artikel rein begriffs- oder wortgeschichtlich verfaßt ist und sich so kraß von den übrigen Texten des Bandes abhebt. Dies ist just beim Eintrag „Aufklärung“ (Werner Schneiders) der Fall, der, würde er durch die substanzielle Einleitung nicht maßgeblich ergänzt, enttäuschen müßte.<sup>4</sup> Der Schatten der begriffsgeschichtlichen Vor- und gleichzeitigen Gegenbilder, des „Historischen Wörterbuchs der Philosophie“ und der „Geschichtlichen Grundbegriffe“, in dem Schneiders' Aufklärungslexikon steht, zeigt sich nicht nur in der Tatsache, daß die beiden Werke in den knappen Literaturhinweisen am Schluß jedes Artikels die weitaus am häufigsten genannten Titel sind, sondern auch in der letztlich doch recht traditionell geistesgeschichtlich ausgerichteten Auswahl der Einträge. Philosophen, Literaturwissenschaftler, Religionsgeschichtler und Historiker<sup>5</sup> dürften befriedigt sein über die Trefferquote, wenn sie das Stichwortverzeichnis (S. 459-462) auf in ihr jeweiliges Fachgebiet schlagende Lemmata hin durchschauen. Wie aber steht es mit Kunst- oder historischen Naturwissenschaften Beschäftigten? Obwohl die Artikel über „Ästhetik“ (Birgit Recki) und „Kunst“ bzw. „Kunsttheorie/Kunstkritik“ (beide Werner Busch) äußerst informativ sind, fehlen spezielle Einträge zu „Malerei“, „Plastik“ oder zu einzelnen bildkünstlerischen Gattungen wie Historien- oder Genremalerei (alles unter „Kunst“ abgehandelt). Das wäre an sich ja auch nicht schlimm, erstaunt aber trotzdem, wenn gleichzeitig der Bereich der literarischen Produktion fein nach Teilgebieten aufgeschlüsselt wird („Lyrik“, „Roman“, „Theater“). Erst recht enttäuscht wird der (immer vorausgesetzt: auf sein Fach fixierte) Naturwissenschaftshistoriker sein, da seine Suche nach fürs 18. Jahrhundert so zentralen Schlagwörtern wie „Chemie“, „Physik“, „Naturgeschichte“, „Elektrizität“, „Experiment“ (hier seufzt auch der Lichtenberg-Forscher vernehmlich!) oder „Medizin“ erfolglos bleibt und er froh sein muß, etwas über „Naturwissenschaft“ (Andreas Kleinert), „Mathematik“ (Fritz Nagel), oder „Technik/Technologie“ (Ulrich Troitzsch) gefunden zu haben. Das will nun nicht heißen, daß Informationen zu den genannten Stichwörtern im „Lexikon der Aufklärung“ gänzlich fehlten. Vielmehr sind sie in den Texten zu benachbarten Begriffen zu finden – in welchen freilich, bleibt mehr oder weniger dem Spürsinn oder einfach dem Glück der Benutzer überlassen. Und hier macht sich eine wirklich gravierende Unterlassung schmerzlich bemerkbar: das fehlende Sachregister. Mit einem solchen hätten nämlich Begriffe, die nicht als eigenes Lemma geführt werden, leicht greifbar gemacht und die (leider etwas spärlichen) Querverweise zwischen den einzelnen Einträgen zusätzlich verdichtet werden können. Auch ein Namenregister hätte dem sonst so sorgfältig hergestellten Werk nicht übel angestanden, obwohl sich dieses Manko bei weitem nicht so gravierend auf die Brauchbarkeit des Buches auswirkt wie der vermißte Realindex. Aus unerfindlichen Gründen sind im weiteren dem Autorenverzeichnis (S. 455-458) keine Seitenzahlen beigegeben worden.

Daß sich die geistesgeschichtliche Ausrichtung von Schneiders Aufklärungslexikon auch inhaltlich auswirkt, mag man exemplarisch am Artikel „Mensch“ ersehen, wo der Begriff beinahe ausschließlich in ideengeschichtlicher Hinsicht erläutert wird. Daß aber Popes programmatischer Merksatz der Aufklärung, wonach der Mensch das genuine Untersuchungsobjekt menschlichen Wissens sein soll („Essay on Man“, II, 2), den Menschen ebenso als Gegenstand der medizinischen oder empirisch-physikalischen wie der psychologischen oder philosophischen Forschung in den Blick

nimmt, gerät – nicht nur in diesem Artikel – etwas ins Hintertreffen. Wohl ebenfalls auf diese Grundeinstellung des Projekts zurückführen läßt sich die Beobachtung, daß wissenschaftsgeschichtlich relevante Begriffe wie „Akademie“ (Notker Hammerstein), „Mathematik“ (Fritz Nagel), „Mesmerismus“ (Anne Ego), „Technik/Technologie“ (Ulrich Troitzsch) oder erst recht „Wissenschaft“ (Andreas Kleinert) vornehmlich anhand von Inhalten und Personen dargestellt und nur höchst selten systemtheoretisch oder institutionengeschichtlich problematisiert werden. Daß beispielsweise die in dieser Hinsicht grundlegenden Untersuchungen Rudolf Stichwehs<sup>6</sup> zur wissenschaftshistorischen Situation der Aufklärung ignoriert werden – wenigstens in den Literaturhinweisen zu den Artikeln „Akademie“ und „Universität“ (beide Notker Hammerstein) hätte man sie erwartet –, bestätigt allerdings nur eine für die deutsche Wissenschaftshistoriographie im Gegensatz zur angelsächsischen oder französischen Forschungstradition nach wie vor typische Tendenz zum methodischen Traditionalismus.

Durchaus auf der Höhe aktueller Forschungsinteressen auch im internationalen Vergleich erweist sich Schneiders Handbuch demgegenüber durch die Aufnahme von Lemmata wie „Autorität“ (Werner Schneiders), „Erotik“ (Caroline Fischer), „Frau“ (Helga Brandes), „Garten“ (Heinke Wunderlich), „Kaffee/Kaffehaus“ (Peter Albrecht) oder „Kindsmord“ – sogar in zwei Lemmata aufgeteilt, den „literarischen“ (Heide Eilert) und den „juristischen“ Kindsmord (Andreas Roth) –, die in den letzten Jahren vor allem durch feministische, sozial- und mentalitätsgeschichtliche, ideologiekritische oder wahrnehmungsgeschichtliche Ansätze ins allgemeine wissenschaftliche Bewußtsein gerückt wurden. Hier sind dem Schweizer Rezensenten auch – und in diesem Fall durchaus positiv! – die Artikel zum „Antisemitismus/Philosemitismus“ (Jean Mondot), zur „Haskalah/Jüdischen Aufklärung“ (Dominique Bourel) oder zu den „Juden“ (Willi Goetschel) aufgefallen.

Trotz der kritischen Einwände kann Schneiders' „Lexikon der Aufklärung“ alles in allem als ein schöner, äußerst nützlicher und hilfreicher Begleiter all jenen wärmstens empfohlen werden, die sich wissenschaftlich mit dem siècle des lumières beschäftigen oder auch ganz einfach am 18. Jahrhundert ihre Freude haben.

*Hans-Georg von Arburg*

- 1 Versehentlich ist in einigen Artikeln vom Grundsatz, Vornamen abgekürzt wiederzugeben, abgewichen worden (vgl. z.B. Art. „Gefühl“, S. 144f.). Hier wäre zu überlegen, ob in einer Neuauflage nicht doch die ausführlichere Variante gewählt werden müßte, die das Seitenbudget wohl nicht allzu stark belasten würde.
- 2 Verständlich ist die Begründung mit den Hinweisen auf das spezifische Forschungsdefizit zur deutschsprachigen Aufklärung und auf den beschränkten Umfang des Bandes, nicht aber mit jenem auf ein „natürliches Interesses [der Deutschen, H.A.] an der eigenen Geschichte“ (Vorwort, S. 7). Was daran „natürlich“ sein soll und wie eine „eigene Geschichte“ sozusagen isoliert vom europäischen Kontext vorstellbar ist, leuchtet mir nicht ein.
- 3 Im Vorwort bezeichnet Schneiders die Aufklärung als „die dominierende Geistesbewegung des 18. Jahrhunderts“ (S. 7).
- 4 Das offensichtliche Problem, im Lexikonteil nicht noch einmal dasselbe sagen zu können, was schon im Einleitungsteil gesagt wurde, wäre vielleicht besser dadurch gelöst worden, einen speziellen Eintrag „Aufklärung“ ganz wegzulassen, oder aber ihn näher zu spezifizieren.

- 5 Diese freilich werden den Eintrag „Geschichte“ oder „Historiographie“ vergeblich suchen, wohl aber einen solchen von einem Philosophen (Werner Schneiders) verfaßten zum Stichwort „Geschichtsphilosophie“ finden.
- 6 *Ausdifferenzierung der Wissenschaft. – Eine Analyse am deutschen Beispiel*, Bielefeld 1977; *Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen. Physik in Deutschland 1740-1890*, Frankfurt a.M. 1984; *Der frühmoderne Staat und die europäische Universität. Zur Interaktion von Politik und Erziehungssystem im Prozeß ihrer Ausdifferenzierung (16.-18. Jahrhundert)*, Frankfurt a.M. 1991; *Wissenschaft, Universität, Professionen. Soziologische Analysen*, Frankfurt a.M. 1994.

*Richard van Dülmen: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Dritter Band: Religion, Magie, Aufklärung 16.-18. Jahrhundert, München: Beck 1994. 343 S. DM 68,-.*

Dieser Band zu Religion, Magie und Aufklärung beschließt die Reihe „Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit“, die mit den Untersuchungen über „Das Haus und seine Menschen“ sowie „Dorf und Stadt“ – jeweils für den Zeitraum 16.-18. Jahrhundert – begonnen hatte. Grundlagen des Werkes sind hauptsächlich gedruckte Quellen und Sekundärliteratur.

Richard van Dülmen hat sich das Ziel gesetzt, die Veränderungen in der religiösen Dimension des gesellschaftlichen Lebens im Alten Reich zu untersuchen. Die Darstellung gliedert sich in fünf große Abschnitte, die durch Begriffspaare benannt werden: Ausgehend von den Veränderungen, die der reformatorische Aufbruch für den christlichen Glauben mit sich brachte, beschreibt van Dülmen Volksmagie und religiöses Leben, Protestantismus und Katholizismus, Volksbildung und Neues Wissen sowie schließlich Aufklärung und Bildung. Er belegt, wie sich im Zuge von Aufklärung und Säkularisierung alle gesellschaftlichen Bereiche allmählich aus religiösen Bezügen lösten. Dabei spielte die Reformation als auslösende Kraft eine entscheidende Rolle, da sie die kirchlichen Handlungen von jedweden weltlichen Interesse befreit wissen wollte. Allerdings fanden sich in der Praxis noch lange Zeit magische Elemente und Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit, die zu der neuen Rationalität im Widerspruch standen.

Die Aufklärung berührte Protestantismus und Katholizismus in unterschiedlichem Maße: Während es eine enge Verbindung zwischen den Trägern protestantischer Kultur und der Aufklärung gab und somit der Protestantismus die Aufklärung eher als intellektuelle Herausforderung annehmen konnte, trafen die aufklärerischen Grundsätze den Katholizismus stärker in seinem Selbstverständnis. Doch wie in den protestantischen Territorien kam es auch in den katholischen Ländern zu einer Adaption der Aufklärung durch Geistliche und Beamte, die im Bund mit der Obrigkeit reformerisch tätig wurden. Gleichzeitig führten die Säkularisierungsbestrebungen zu einem überkonfessionellen Dialog, nicht zuletzt aus der Notwendigkeit, gemeinsam dem Funktionswandel zu begegnen, der den christlichen Kirchen angetragen wurde.

Die Entstehung der neuen Wissenschaften und ihre Lösung aus theologischen Erklärungszwängen wurden im Schutz staatlich gegründeter Akademien ermöglicht. Am Ende der Herausbildung des neuen Wissenschaftssystems stand ein neues Weltbild, das sich entscheidend von mittelalterlichen Begründungszusammenhängen